

# Wöchentliche Mindensche Anzeigen.

Nr. 32. Montags den 7. Julius 1797.

## I Citationes Edictales

Wir Director, Burgermeistere und Rath der Stadt Minden fügen hiemit zu wissen: daß der von hier gebürtige Ehrich Friderich Niemeier vor bey nahe 26 Jahren, in einem Alter von etwa 17 Jahren, als Beckergeselle nach Amsterdam gereiset, und von da zu Schiffe gegangen, vermuthlich aber nicht wieder zurückgekommen ist, weil er in einem Zeitraum von mehr als 20 Jahren von seinem Leben, und Aufenthalt keine Nachricht ertheilet hat. Es wird daher der Ehrich Friderich Niemeier auf Antrag des demselben bestellten Curatoris, oder dessen etwa zurückgelassene unbekandte Erben, und Erbnehmen verabladet, und denselben aufgegeben, sich vor, oder in dem auf den 22ten Februar 1798. angesetzten Termin, vor dem Deputato Herrn Assistentzrath Wschoff allhier auf dem Rathhause schriftlich, oder persönlich zu melden, und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls der Ehrich Friderich Niemeier für todt erkläret, und über dessen hier in Deposito befindliches Abdicatvermögen von 217 Rthlr. rechtlich verfügt werden soll. Minden den 12ten April 1797. Schmidts. Netzebusch.

## II Sachen, so zu verkaufen.

In Termino den 12. August früh um 10 Uhr soll auf dem Rathhause alhier eine goldene, und eine silberne Uhr, nebst

einem goldenen Petschaft meistbietend verkauft werden. Minden den 15ten Juli 1797.

Magistrat allhier.

Schmidts. Netzebusch.

## III Gelder, so auszuleihen.

Minden. Es sind wieder einige Capitalien in Golde und in Courant zum Ausleihen eingegangen; wer solche gegen hinlängliche Sicherheit zu 4 proCent Zinsen verlanget, kan sich bey den Hrn. Landrentmeister Appell melden.

## IV Notificationen.

Die Geschwister und Erben des verstorbenen hiesigen Bürger Christoph Mann haben laut Kaufbriese vom 8ten Jun. c. von ihren eigenthümlichen Grundstücken zwey Morgen Saatland im alten Felde, zwischen Wiebke und Tempen belegen, an den Col. Rathmann Nr. 9. in Görden und Bahlßen für 300 Rthlr. in Golde und einen Acker in der Masch zwischen Krüger und Henr. Lange belegen, an den Col. Kerckhoff Nr. 5. in Eldagsen für 250 Rthlr. in Golde verkauft, und ist darüber die gerichtliche Confirmation ertheilet worden. Sign. Petershagen den 18ten July 1797.

Königl. Preuss. Justiz: Amt.  
Becker. Goeker.

**W**ider Alle und Jede, welche sich mit ihren an den hiesigen Bürger, Brauer und Brenner Daniel Conrad Meier habenden Forderungen und Ansprüche bislang nicht gemeldet haben, ist unter heutigem dato decretum präclusivum erkannt. Decretum Stolzenau den 1ten Aug. 1797. Königl. Churfürstl. Amt.

Lhändmeyer.

**E**s hat der hiesige Bürger Johann Gerb Artmann seine, ohnweit hiesiger Stadt im sogenannten Schibbel gelegene Wiese dem Apotheker Wilhelm Bernhard Donckermann mittelst heute ausgefertigtem Kauf-Contractts verkauft. Lingen den 20. Julii 1797.

Königl. Preuß. Tecklenburg-Lingensche Regierung.

Möller.

**E**s haben die Erben der verstorbenen Eheleute Rathmann Smits des hieselbst sub Nr. 160. belegene Bohnhaus dem Bürger Johann Nicolaes Determann mittelst des heute intabulirten Kaufcontractts verkauft. Lingen den 23. Julii 1797.

Königl. Preuß. Tecklenburg-Lingensche Regierung.

Möller.

**E**s hat die Wittwe Anna Margretha Mollerkamp das in hiesiger Stadt sub nro. 273. belegene Bohnhaus der Wittwe Starosky mittelst des unterm heutigem dato bestätigten Kauf-Contractts verkauft. Gegeben Lingen den 16. July 1797.

Anstatt und von wegen Sr. Königl. Maj. von Preußen.

Möller.

**V Personen so verlangt werden**  
**Wlotho.** Der Kaufmann Schwarze

sucht einen Tabackspinnere-Gesellen, der in seiner Taback-Fabrik als Meisterknecht zu Michaelis gegen vortheilhafte Bedingungen die Condition antreten kann.

### VI Todesanzeige.

**E**ief gebeugt mache ich allen meinen Verwandten, Gönnern und Freunden hiemit bekannt, daß es dem Allerhöchsten gefallen hat, meinen Mann, den hiesigen Salz-Inspector Bodenstaf, am 1. dieses im 72sten Jahre seines Alters und im 33sten unsrer stets zufriednen und glücklichen Ehe durch den Tod von meiner Seite zu reißen. Außer mir beweinen 5 nachgebliebene Kinder diesen schmerzlichen Verlust. Neusalzwerk bei Rehme den 3. August 1797.

Auguste Henriette Bodenstaf,  
geb. Kriger.

### VII Brodt-Taxe

der Stadt Minden, vom 1. Aug. 1797.

Für 4 Pf. Zwieback	7 Lot
" 4 " Semmel	8 "
" 1 Mgr. fein Brod	28 " "
" 1 " Speisebrod 1 Pf.	1 " "
" 6 " gr. Brod 9 Pf.	16 "

### Fleisch-Taxe.

1 Pf. Rindfl. bestes ausl.	3 mgr. 4
1 " schlechteres	1 " 6
1 " Schweinefleisch	4 " "
1 " Kalbfleisch wovon der	
Brate über 9 Pf.	3 " "
1 " dito unter 9 Pf.	1 " 2
1 " Hammelfleisch	3 " 4

**W**enn es die Witterung zuläßt, so ist am Donnerstage den Toten d. M. das letzte Baurhall. Der Anfang ist zur gewöhnlichen Zeit, und das Entree-Geld für dieses mahl für die Person nur 4 ggr. Winter,

## Neues Mittel zur Vertilgung der Feldmäuse.

(Be schluß.)

Die eben angegebene Größe des Bohrers ist freylich nicht mathematisch bestimmt, und daher nicht unabänderlich. Gebrauch und Erfahrung aber, die auch in den gemeinsten Dingen nicht zu verachten sind, lehren, daß sie nicht viel kleiner genommen werden dürfen, um auch die Ratten zugleich damit zu fangen, die sonst zu leicht über das Loch weghüpfen, oder auch, wenn sie wirklich darin gefangen wären, sich wieder heraus helfen möchten, wie etwa der Schornsteinfeger im Schornstein klettert. Viel größer aber dürfen sie auch nicht seyn, um das Bohren damit nicht zu sehr zu erschweren. Ferner müssen die Löcher ganz perpendicular (senkrecht, steil) gebohrt werden, da sonst die Mäuse wie die Ratten an der schrägen Seite zu leicht wieder herauslaufen. Eben deswegen müssen die Seiten auch recht glatt seyn. Dies erhält man, auch bey trockenem und mulmichtem Erdreiche, dadurch, daß man auf und neben dem Bohrer recht viel Wasser hineinschüttet. Wo der Boden lauter Sand ist, da möchte es freylich nicht helfen, und die Löcher vielleicht gar nicht offen bleiben; aber eben deswegen können hier die Mäuse nicht häufig seyn, weil sie auch ihre Löcher nicht offen halten können. Auch muß zuletzt, wenn das Loch fertig ist, noch Wasser hineingegossen werden, welches darin stehen bleibt, denn auch aus glatten und perpendicularen Löchern, wenn sie ganz trocken sind, können sie oft wieder herauskommen, welches ihnen aber nicht möglich ist, wenn sie unten ins Wasser fallen. Ferner müssen die Löcher rein gehalten werden, so, daß die darin gefangenen Mäuse nicht lan-

ge darin bleiben dürfen. Begreiflich kann man diese durch eine Zange herausnehmen, wenn aber Wasser in den Löchern ist, wie doch billig immer seyn muß, so bedarf man auch der Zange nicht einmal, sondern ein kleines dünnes Brettchen von einer jeden Figur, das man durchbohrt, um einen Stock perpendicular auf dieses Brettchen zu stecken, ist hierzu hinreichend. Auch dürfte es nöthig seyn, dann und wann, wenn es nicht mehr gut fangen will, neue Löcher zu bohren, und die alten zuzudecken. Dies alles macht nicht viel Arbeit, und wenn das Bohren geschehen ist, so können das übrige Kinder besorgen, welches daher für arme Kinder ein neues Erwerbsmittel werden könnte.

In diesem simplen Verfahren besteht die ganze vortreffliche Erfindung, für deren Nützlichkeit mir eigene Erfahrung bürgt. Aus einer Scheure fingen wir, wie ich zu Hause war, in einer Nacht 435 Mäuse und 7 Ratten, und in einer Zeit von drey Wochen beynähe 1000 Mäuse und 29 Ratten. Da war das Ungeziefer, das schon alles zu zerschneiden anfing, heraus, und das Korn gerettet. Aus einem Morgen Landes (480 calenbergische sechszehnfüßige Quadratruthen) fing ich im Anfange, wie mir diese Erfindung bekannt wurde, 493 Mäuse, welche ich um so sorgfältiger aufzählte, da ich mich von der Nützlichkeit derselben recht überzeugen wollte. Und eben jetzt schreibt mein Bruder mir, daß sie viel von diesem Ungezeuge wieder haben, wovon er auf diese Art schon über 3000 Stück weggefangen habe, und daß der eingetretene Frost ihn nur verhindere, sie ganz zu vertilgen.

Den Namen des Mannes, der zuerst auf den Gedanken kam, einen solchen Bohrer zu gebrauchen, weiß ich nicht, ich würde ihn sonst nennen. Viel Kopfbrechen hat ihm wahrscheinlich diese Erfindung nicht gemacht, daß er aber hierdurch ein großes Verdienst um den Landmann hat, davon bin ich fest überzeugt. Sollte man aber wohl glauben, daß der Widerwille gegen eine jede neue, wenn auch noch so nützliche Erfindung, und die Nachlässigkeit bey manchem so groß seyn könne, daß auch da, wo der Nachbar bey seinem Nachbarn sich von der Nützlichkeit dieses Bohrers überzeugen kann, der Gebrauch desselben noch immer keinen rechten Eingang finden kann, wenigstens noch lange nicht allgemein ist, woran auch die Kostbarkeit nicht hindern kann, denn ein solcher Bohrer mag höchstens 2 Thaler kosten, doch ist dies leider nur allzuwahr. —

Darmstadt. Kröncke, der Mathem. Vess.

#### Nachschrift des Einsenders.

Möchte es bey dieser Gelegenheit nicht überflüssig, einige Nachricht von den Mitteln zur Vertilgung der Mäuse, welche mir bekannt sind, zu geben. Es ist schon sehr viel darüber geschrieben, und man hat einige recht gut Mittel, um dieses Ungeziefer von den Häusern und Scheuren zwar abzuhalten, aber selten sind diese bey Feldern anwendbar. Mein Freund verdient daher vielen Dank, daß er seine Erfahrung öffentlich bekannt macht; es kann zwar der Fall seyn, daß dieses Mittel sich schon in Schriften findet, denn wer kann alles lesen und bemerken, was jetzt in einer so weitläufigen Wissenschaft, wie die Dekonomie ist, herauskommt.

1) Um die Mäuse von den Scheuren abzuhalten, giebt der Hr. Landschaftsdirektor von Korkwitz den durch vieljährige Erfahrung bestätigten Rath, daß man le-

bendige Krebse in die Getraidebansen hineinwerfe, wodurch die Mäuse wegen des übeln Geruchs davon abgehalten werden. S. Nachrichten der patriot. Gesellschaft in Schlesien, Bd. III. S. 251. Ein anderer Landwirth empfiehlt (Ebend. Bd. II. S. 219. vergl. Bd. I. S. 389.) man sollte Erlenslaub zwischen die Bansen legen, und beruft sich dabey auf mehr als 20jährige Erfahrung. Das junge Laub von Erlen hält, besonders wenn man es zur Unterlage der Bansen macht, wegen seines bittern Geschmacks und scharfen widerigen Geruchs, die Mäuse ab.

So sind auch frische Hopfenblätter hierzu dienlich. S. Geschichte schädlicher Insekten, aus dem Franz. von J. A. L. Göze, S. 142. (Leipz. 1787. 8.) Auch eine Lage von Wacholdersträuchen unter den Bansen und an den Wänden. S. Berliner Beyträge zur Landwirthschaftswissenschaft, Band IV. S. 71.

#### Ueber den Herzog von Braunschweig.

am 1. Aug. 1797. als am Tage des Sieges bey Gohfeld.

Wie Conde siegte er beym Antritt seiner Bahne

Wie Turenne fesselt er den Sieg an seine Fahne

Wie Titus, Marc-Aurel gleich weise und gleich groß

Beherrschet er sein Volk; wie glücklich ist sein Loos!

Warum regieret Er nicht über Millionen?

Sein Beyspiel sey euch Heil, ihr Fürsten aller Thronen.

## Kritik und Ankündigung.

Es sind mir über mein Buch: Morgenstunden der Grazien, Bremen 1795, zwei Rezensionen zu Gesichte gekommen, die e. Diámetro entgegen gesetzt sind.

Die eine befindet sich im 2ten Bande der neuen a. d. W. einem Journal, für welches das Publikum, als es noch zu Berlin besorgt wurde, sehr viel Achtung bezeugte. — Mein Richter faßt sich kurz.

1. Scheint er darüber sein Befremden an den Tag zu legen, daß ich nicht selbst die Herausgabe meines Buchs besorgt habe, welches ihm, meinem Bedünken nach, gleichgültig seyn kann, und muß.

2. Nimt er allen Gedichten, — deren verschiedene Gattungen er nicht einmal erwähnt — mit einem Federzuge allen Werth. — Eine Methode, die nicht neu, wobey aber nur dieß zu erinnern ist, daß unser Publikum nicht mehr so einfältig ist, sich durch Machtprüche, wie ein unmündiges Kind leiten und gängeln zu lassen. Man verlangt gründliche Kritiken. —

3. Zeigt er sich von einer, in der That, sehr hämischen Seite, indem er aus der Mitte eines Stückes, — einige Zeilen heraushebt, und das Publikum für so einfältig hält, dasselbe glaubend zu machen, daß alle übrige Stücke — wovon mehrere bereits in schätzbare Sammlungen aufgenommen sind — diesem mitgetheilten Bruchstücke gleich seyn.

Eine solche Rezension mit Verachtung behandeln, wäre wohl verdiente Strafe.

Die zweyte Kritik habe ich im Hamb. Correspond. 1795. Nr. 100. gelesen. Ich will sie des Contrastes wegen hersehen.

„Nicht die Herausgeberin, heißt es daselbst, sondern ihr durch andere Schriften rühmlich bekannter Gatte, jetzt Prædiger zu Buchholz, ist Verf. dieser Ge-

„dichte, deren sich die Grazien nicht schämen dürfen. Die Herausgeberin hat zwar Recht, wenn sie in der Vorrede sagt, daß sie nicht zu glauben berechtiget sey, daß die Blumen, die ihr angethan sind, auch dem großen Publikum einiges Vergnügen machen werden. Aber es giebt doch einige Blumen, die sich durch innere und äußere Schönheit, jedem, dessen Sinne unverdorben sind, empfehlen, wenn die Hand, welche sie pflückte gleich keine weibliche war. Und unter solche Blumen zählt Rez. wie er glaubt, mit Recht, den hier ausgelesen und dem Publikum dargebotnen Strauß.“

So wie jene Rezension mir gar keine Gerechtigkeit wiederfahren läßt, so scheint mir diese zu schmeicheltastig zu seyn. Gerechter mit Gründen unterstützter Tadel, muß jedem klugen Manne willkommener seyn, als zu großes Lob. Aber was ist mit Rezensionen ohne Gründe anzufangen? — Ein schlechter Rezensent strafft sich selbst, und nichts schützt ihn gegen die Verachtung anderer, als die Regide der Anonymität.

Ich bediene mich dieser Gelegenheit; den Verehrern der Religion meine geistliche Oden und Lieder für Christen, hiemit anzukündigen. Ohne weitere Vorrede setze ich Ihnen ein Stück zur Probe hin.

### Allgegenwart und allwissenheit Gottes.

Nähm ich der Morgenröthe Flügel,  
Und eilte über Thal und Hügel  
Bis zu des fernsten Meeres Strand;  
Sprach' ich: die Nacht soll mich bedecken,  
Des Meeres Tief mich verstecken,  
So faßte mich doch deine Hand.

Sucht ich im Himmel, in der Hölle,  
In Felsenklüften eine Stelle,  
Zu stehn vor deinem Angesicht.  
Vergebens! — In der Tiefe Gründet,  
Wird deine Gegenwart mich finden,  
Die Finsterniß ist vor dir Licht.

Wollt' ich Gedanken meiner Seelen,  
Geheime Triebe dir verheelen,  
Sie liegen vor dir aufgedeckt  
Das Wort, das auf der Zunge schwebet,  
Der Trieb, der noch bey mir nicht lebet,  
Ist deinen Augen nicht versteckt.

Herr! als kein M. sich noch an mich dachte,  
Kein Mütterauge mich bewachte,  
Und keine Brust mir Nahrung gab,  
Sahst du mich, zähltest meine Tage,  
Die werden sollten. — Glück und Plage  
Wogst du mit weiser Huld mir ab.

O Herr! ich bin der großen Dinge,  
Ich Erd' und Staub viel zu geringe,  
Die du, o Gott! an mir gethan.  
Nimm den Dank, den ich dir bringe,  
Das schwache Lob, das ich dir singe,  
Einst bet ich frey von Schwachheit an.

Die Sammlung wird ohngefähr 12 Bogen 8. stark. Der Subscriptionspreis auf Druckpapier ist 10, auf Schreibpapier 12 gr. Wer mir die Gefälligkeit erweist Subscribenten zu sammeln, erhält auf 10 Expl. das 11te frey. Auswärtige, die an mich selbst ihre Briefe richten, bitte ich, bey Bestellungen einzelner Exemplare jene zu frankiren. Der Subscriptionstermin stehet bis Ende Octobers offen.

Buchholz, im F. Minden, den 1. Aug. 1797.  
M. Weddigen, Prediger.

## Ueber die Wirkungen des Hagels.

Der Hagel richtet öfters grossen Schaden an; es kann daher dem Landmann nicht unwichtig sein, wenn man ihm theils über die Natur einer so bedenklichen Erscheinung, theils aber auch über die Mittel, den erlittenen Schaden einigermaßen wider gut zu machen, einiges Licht giebt.

Der Hagel, sagt ein berühmter Naturforscher, entsteht aus den in den Wolken enthaltenen Dünsten, welche zuerst durch die Kälte der Oberluft hart gemacht und in Eiskümpchen verwandelt werden, und dann vermöge ihrer Schwere auf die Erde herunter fallen, oder vielmehr von dem gemeinlich mit einem Hagelwetter vergesellschafteten Sturm herunter geschlagen werden. Der Hagel, den man auf den Gipfeln der Berge antrifft, ist gemeinlich

kleiner als der, welchen man in den Thälern findet; weil das auf den Gipfel des Berges fallende Eiskümpchen kaum erzeugt worden ist; je tiefer es aber herunter fällt, und je mehr Dunsttheilchen sich darum sammeln und daran gefrieren, desto größer wird es. Daher kommt es dann, daß der Hagel allezeit mehr Schaden auf der Ebene und in den Thälern anrichtet als auf den Bergen.

Je größer er ist, desto schrecklicher sind die Verheerungen, die er anrichtet; er verstümmelt und zerschlägt alles, was ihm in den Weg kommt. Fällt er noch dazu in großer Menge oder in besonders großen Körnern und Stücken, so kann es ziemlich lange dauern, ehe er schmilzt, und der Boden, den er bedeckt, muß dadurch natürlicher Weise sehr erkaltet werden. Dies

ser plötzlichen und anhaltenden Erkältung ist es zuzuschreiben, wenn alsdann mit den Pflanzen eine nachtheilige Veränderung vorgeht, der oft die Landleute in den Wahn bringt, als führe der Hagel eine Art Gift mit sich, das die Pflanzen zu Grunde richte.

Des großen Schadens, den der Hagel oft anrichtet, ungeachtet, ist es doch auch offenbar, daß das allerhöchste Wesen sogar auch bei denjenigen Vorfällen, welche, dem ersten Anschein nach, die Menschen in die äußerste Betrübniß setzen, dennoch alles zu ihrem Glück anordne, und der Beobachter wird, mitten unter den verheerenden Wirkungen des schrecklichsten Hagels, mit Dankgefühl auch solche Wirkungen wahrnehmen, die zum allgemeinen Wohl das Ihrige beitragen.

Der Grad der Kälte, den ein starker und häufiger Hagel dem damit bedeckten Boden mittheilet, und welcher den Pflanzen an und für sich so schädlich ist, tödtet aber auch das Ungeziefer und die Insectenlarven, welche zur Zeit der Ungewitter, besonders in heißen Jahren, da alles sehr frühzeitig kommt, sehr häufig zu sein pflegen. Auch ist es aus dem Gange der Natur erwiesen, daß in den Gegenden, die durch den Hagel stark mitgenommen worden, das folgende Jahr, sich unbeschreiblich viel weniger Ungeziefer erzeuge, als sonst zu geschehen pflegt.

Eine andere eben so schätzbare Thatsache bestehet darin, daß die electriche Materie, die in den Hagelkörnern im Ueberflus erhalten ist, sich hinab in die Erde zieht und den Wurzeln der viele Jahre lebenden Pflanzen, als z. B. die Bäume u. d. gl. sind, sich mittheilt; und so ist denn das aus dem geschmolzenen Hagel entstandene Wasser eine Art Dung, der den Erdboden nicht

bloß für den gegenwärtigen Augenblick, sondern auch noch für das folgende Jahr, fruchtbar macht. Die Wahrheit dieser Behauptung ist ganz augenscheinlich; weil man auch sogar nach einem starken Hagel die ganze Natur neu belebt und mit verjüngter Kraft wirksam sieht, wenn nur diese Wirksamkeit nicht durch eine unmittelbar darauf folgende anhaltende Dürre gehemmt wird: auch hat man nicht selten bemerkt, daß ein Getraidefeld, welches vom Hagel ganz bedeckt war, eine mehr als gewöhnlich reiche Erndte trug, wenn der Hagel nur nicht gar zu spät im Jahr fiel.

Diese zwar an sich selbst unvollständigen, dennoch aber zu unserm Zweck hinlänglichen Begriffe, werden hoffentlich auf der einen Seite denjenigen Landleuten, welche die Natur und die Wirkungen des Hagels bisher mißkannten, einige Aufschlüsse geben, und auf der andern Seite können sie auch denjenigen, die über den durch den Hagel angerichteten Schaden seufzen, einigen Trost verschaffen.

Hat man durch den Hagel Schaden gelitten, so giebt's nur zwei Mittel dem Uebel abzuhelpen, nemlich entweder die getroffenen Pflanzen stehen zu lassen oder sie durch andere zu ersetzen. Es geschieht sehr selten, daß man sich nicht genöthigt sieht, beide Mittel zu ergreifen, weil der Schade gemeinlich auf verschiedenen Plätzen gar sehr verschieden ist. Auf denjenigen Grundstücken, die am wenigsten Noth gelitten haben, muß man untersuchen, was man von dem Winterkorn, von den im Frühjahr gesäeten Getraidearten, von den natürlichen und künstlichen Wiesen, von den Hülsenfrüchten und andern sich annoch versprechen dürfe. Man kann sie, in Hoffnung einer Erndte, zu erhalten suchen, indem man sie nur abschneidet

oder mähet, egget, mit der Hane rühret oder endlich sie dünner und heller stellt.

Das Abmähen ist insonderheit den natürlichen und künstlichen Wiesen zuträglich, die fast immer noch Zeit haben aufs frische zu treiben; das nemliche kann auch mit den Sommerfrüchten vorgenommen werden, wenn sie noch nicht in Aehren stehen. Man weiß sogar Fälle, da, durch den Hagel getroffene Getraidefelder mit gutem Erfolg abgemähet worden.

Ein gewisser Gutsbesitzer, der in einem Orte wohnte, welcher einst ganz vom Hagel getroffen und wo alles zu Grunde ge-

richtet zu sein schien, ließ sein Getraidefeld rein abmähen, weil er lieber den Grund wollte ruhen lassen um im Herbst ihn zu bearbeiten und Weizen darauf zu säen. Er fand aber gar bald Ursache sich zu dem Wege, den er eingeschlagen hatte, Glück zu wünschen. Das Getraide trieb schnell wieder, und brachte ihm eine Erndte, welche wenigstens hinlänglich war, ihn zu entschädigen, wenn sie gleich nicht so viel abwarf, als ohne den Hagel geschehen sein würde. Es stand auch nur etwa 8 Tage länger mit dieser Erndte als mit der Einsammlung des übrigen Getraides an, und das Korn war, wenn gleich etwas kleiner, dennoch von vorzüglicher Güte.

### Erfindung, einen überaus haltbaren Steinleim zu machen.

Es ist eine bekannte Sache, daß mit Eierweis und ungelöschem Kalk zerbrochene feinerne Gefäße zusammengeleimet werden können. Arabisches Gummi in starkem Weingeist aufgelöst ist auch gut, zerbrochenes Glas zusammenzufügen. So mancherlei Dinge aber auch hierzu gebräuchlich sein mögen, so dürfte schwerlich eine Sache, an Zähigkeit und Stärke zusammen zu halten, den süßen Milchkäse übertreffen.

Alle Weilküftigkeit zu vermeiden, geschieht solches auf folgende Weise: Man zerschneidet reinen süßen Milchkäse in dünne Scheiben, nachdem man vorher die äußerste Rinde abgenommen und rührt denselben in kochendem heißen Wasser so lange mit einem Kochlöffel um, bis er zu einem zähen Schleim wird, der sich mit dem Wasser nicht vermischt. Wenn nun dieser Käse solchergestalt zu verschiedenen malen in heißem Wasser, das immer aufgegossen werden muß, bearbeitet worden, so schöpft man solchen mit einem Eßlöffel auf einen warm gemachten Reibstein und arbeitet denselben mit lebendigem oder ungelöschem Kalk zusammen, bis er zu einem rechten guten Leim wird, welcher sich am besten warm gebrauchen läßt, denn wenn er kalt ist, ist er nicht so gut, obgleich auch dann sowohl feinerne Gefäße als

Bretter damit geleimet werden können. Dieser Leim löset sich im Wasser nicht auf, wenn er nur wohl getrocknet ist, welches nach Beschaffenheit der Größe der zusammengeleiteten Sache doch längstens in zwei bis dreimal 24 Stunden geschehen muß. Zerbrochener Marmor und feinerne Gefäße werden damit so sauber zusammengefüget, daß man den Ort des Bruches kaum wahrnehmen kann. Dieses hat unkreißig in allen Haushaltungen seinen Nutzen. Hölzerne Materialien können auch damit zusammen befestiget werden, so daß, wenn ein von einander geborstenes hölzernes Gefäße damit geleimet wird, solches wieder von neuem gebraucht werden kann.

Man kann sich auch des solchergestalt im heißen Wasser durchgearbeiteten süßen Käses beim Fischen zum Köder an der Angelruhe bedienen. Denn wenn derselbe wieder kalt geworden, kann man ihn schneiden, in was für Formen man will, und dann auf den Angel stecken. Er zerweicht nicht im Wasser, sondern ist den Fischen eben so anziehend und wohlschmeckend, als irgend etwas, dessen man sich sonst bei kleinen Fischen zum Köder zu bedienen pfleget.